

Dokumente einer Freundschaft

Unbekannte Künstlerpost von Karl Schmidt-Rottluff und Erich Heckel an Franz Radziwill

Es gibt Freundschaften, die sind so tief begründet, daß sie ein ganzes Leben durchhalten. Als Franz Radziwill, dessen Geburtstag sich im Februar zum 90. Mal jährt (6.2.1895-12.8.1983), im April 1920 im Hause des Hamburger Kunsthistorikers Wilhelm Niemeyer den gut zehn Jahre älteren Karl Schmidt-Rottluff kennenlernte, ahnte keiner von beiden, was das bedeutete.

Die Anerkennung des „Naturtalents“ Franz Radziwill durch den sonst eher verschlossenen Freund Schmidt-Rottluff fand das erste deutliche Zeichen, als eine Ausstellung in der Oldenburger Kunsthandlung Oncken (Lappan, 21. Mai bis 10. Juni 1922) ihre Bilder vereinigte. Fast vierzig Jahre später - 1961 - stand Karl Schmidt-Rottluff in Berlin im Haus am Waldsee wieder vor den Bildern Radziwills, ergriffen,

Postkarte vom 17. April 1921. Erich Heckel schrieb hier von Hindelang im Allgäu an Franz Radziwill. Die Vorderseite zeigt eine Gebirgslandschaft in schwarzer Tusche und mit Farbkreiden

voller Anerkennung, ohne Neid. So spannte sich der Bogen durch die Zeit. In dieser persönlichen Beziehung spiegelt sich zugleich ein Kapitel der neueren Kunstgeschichte in Deutschland.

Kürzlich fanden sich im Nachlaß Radziwills vier Künstlerpostkarten, die jetzt in „artis“ erstmals veröffentlicht werden können. Sie führen in die Anfänge, klären Datierungen, beleuchten Zusammenhänge neu.

„Gruß aus der Südecke Deutschlands“

Bald nachdem sich Karl Schmidt-Rottluff und Franz Radziwill im April 1920 kennengelernt hatten, kam es auch zu einem Austausch Radziwills mit Erich Heckel. Am 17. April 1921 schrieb Heckel aus Hindelang, Allgäu, Gasthof Post: „Besten Dank für Ihre Karte und einen guten Gruß aus der Südecke Deutschlands. Im Herbst hoffe ich noch auf einige Tage Dangast. Grüßen Sie bitte Gramberg. Ihre Siddi und Erich Heckel.“ Diese Postkarte, gerichtet an Radziwills Bremer Atelieradresse, zeigt auf der Vorderseite eine Gebirgslandschaft (schwarze Tusche und Farbkreiden).

Erich Heckel hatte sich zwischen 1907 und 1910 viermal zusammen mit Karl Schmidt-Rottluff in Dangast, einem kleinen Fischerdorf an der Nordseeküste südlich von Wilhelmshaven am Jadebusen, aufgehalten. Er wohnte nahe dem „Strand“ und kannte gut den Besitzer des Kurhauses, Carl Gramberg.

Bisher ging man davon aus, daß Franz Radziwill im Spätsommer 1921 auf Anraten Schmidt-Rottluffs erstmals Dangast besuchte (vgl. G. Wietek. Gemalte Künstlerpost, München 1977, S. 117). Das läßt sich nicht aufrechterhalten. Radziwill muß schon vor dem 17. April 1921 in Dangast gewesen sein, sonst könnte ihn Erich Heckel nicht auf dortige Gegebenheiten ansprechen. Die im Gästebuch des Kurhauses vermerkte Eintragung aus dem Spätsommer 1921 „Franz Radziwill, Maler aus Hamburg“ - die G. Wietek heranzog - hält somit einen, nicht aber den ersten Aufent-

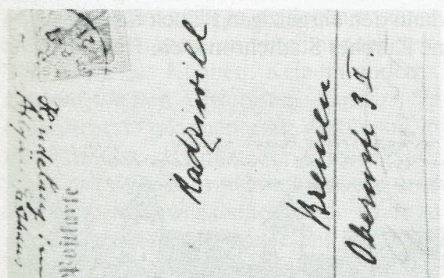
halt Radziwills in Dangast fest. Man muß davon ausgehen, daß Radziwill sogar schon 1920 dort gewesen ist. Eine bemalte Postkarte an Wilhelm Niemeyer wurde in Dangast, ohne daß Tag und Monat genau lesbar wären, 1920 abgestempelt.

Intensive Kontakte zu Heckel

Im Herbst 1921 - das Datum des Poststempels ist undeutlich - erreichte Radziwill unter seiner Bremer Atelieradresse eine Postkarte Schmidt-Rottluffs, abgestempelt in Rottluff bei Chemnitz. „Lieber Radziwill, vielen Dank für Gruß aus How. und Dangast. Das Wahrzeichen von D. wird also umgebaut, ich kriege Heimweh nach Dangast. Gruß. Ihr S.R.“

Auch die hier gemachten Angaben führen zu bisher unbekanntem Zusammenhängen und Datierungen. Zunächst ist bemerkens-

Postkarte vom Herbst 1921. Schmidt-Rottluff schrieb sie an das Bremer Atelier von Radziwill. Die Vorderseite zeigt eine aquarellierte Zeichnung mit einer exotischen Plastik



17. April 1921.
Besten Dank für
Ihre Karte und
einen guten Gruß
aus der Südecke Deutschlands.
Im Herbst hoffe ich
noch auf einige Tage Dangast.
Grüßen Sie bitte Gramberg.
Ihre Siddi und Erich Heckel.



wert, daß Radziwills Kontakt zu Erich Heckel intensiver gewesen sein muß, als bisher angenommen wurde. Erich Heckel besaß seit 1919 einen Bauernhof in Hohwacht. Im März 1921 hielt sich Radziwill in Hohwacht auf. Das belegt eine Postkarte an Wilhelm Niemeyer. Offenbar zur gleichen Zeit schrieb er auch an Schmidt-Rottluff.

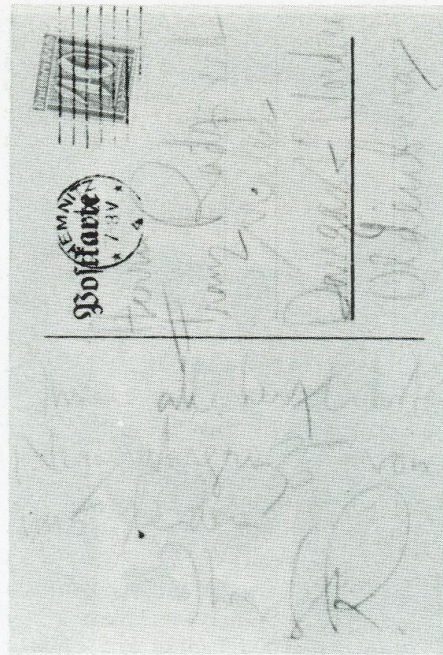
Interessant ist die Nennung von Hohwacht noch in einem weiteren Zusammenhang. Die Kunsthalle zu Kiel besitzt ein Gemälde Radziwills „Ostseelandschaft bei Hohwacht“, 80x86 cm, im Katalog in das Jahr 1922 datiert. Alles spricht dafür - zumal ein späterer Aufenthalt Radziwills in Hohwacht nicht bekannt ist -, daß das Gemälde 1921 entstand.

Das „Wahrzeichen von Dangast“ - damit kann nur das Kurhaus gemeint sein. Wenn es hier genannt wird, so könnte Radziwills Karte an Schmidt-Rottluff anlässlich jenes Besuches abgesandt worden sein, bei dem sich Radziwill als „Maler aus Hamburg“ ins Gästebuch eben jenes Kurhauses eintrug.

Die aquarellierte Zeichnung zeigt eine exotische Plastik, ein häufig verwendetes Motiv der Brücke-Maler. Das Bildelement der Uhr könnte ein Zitat sein. Radziwill hat es später immer wieder benutzt (vgl. Franz Radziwill: Aquarelle, Zeichnungen, Druckgraphik. Oldenburg 1980, S. 32).

Zum Jahreswechsel

Die Postkarte, welche Karl Schmidt-Rottluff mit Datum vom 30.12.1921 aus Chemnitz an „Herrn Franz Radziwill, Maler, Dangast/Nordsee, Oldenburg“ abschickte, überbringt einen Gruß zum Jahreswechsel. „Ihnen alle herzlichsten Neujahrsgrüße von uns beiden Ihr SR.“ Ebenfalls am 30.12. schickte er eine Postkarte an Frau Julie Feininger, der Frau des Malers Lyonel Feininger. Sie endet mit denselben Worten und zeigt auf der Vorderseite eine nahezu identische aquarellierte Zeichnung in den Far-



Postkarte vom 30.12.1921. Schmidt-Rottluff schrieb sie aus Chemnitz an Radziwill. Die Vorderseite zeigt eine aquarellierte Zeichnung in den Farben Schwarz, Orange, Blau

ben Schwarz/Orange/Blau. Wenn Schmidt-Rottluff seinen Gruß nach Dangast schickte, muß er davon ausgegangen sein, daß sich Radziwill dort schon länger aufhielt. Tatsächlich blieb Radziwill 1922 ganzjährig dort und kaufte im Oktober 1923 das Fischerhaus in der Sielstraße 3, das er zeitlebens bewohnte. Am 21. März 1923 heiratete er in Hamburg Johanna Ingeborg Haase aus Tweelbäke, die er bei einem Ball im Dangaster Kurhaus kennengelernt hatte, wo sie als Serviererin arbeitete.

Post aus Hinterpommern

Eine weitere Postkarte schrieb Karl Schmidt-Rottluff am 15.6.1923, Aufgabort Lanzig. „Schönste Grüße Ihr SR. Wo stecke Sie jetzt? Noch in Dangast oder in Ostfriesland?“ Sie ist adressiert an „Herrn Franz Radziwill, Maler, Dangast/Oldenburg evtl. nachsenden“. Auf der Vorderseite ist eine aquarellierte Federzeichnung von sehr lebhafter Farbigkeit zu sehen, wohl ei-

ne Landschaft mit Blumen im Vordergrund. Schmidt-Rottluff zog es seit 1920 immer wieder in das Fischerdorf Jershöft in Hinterpommern. Deshalb benutzte er einen Stempel, um seine Adresse anzugeben. Der Text legt den Schluß nahe, daß die Kontakte zwischen ihnen einige Zeit unterbrochen waren.

Mit diesen jetzt gefundenen vier Postkarten läßt sich etwas sagen über Inhalt und Intensität von Beziehungen, die in das Zentrum des deutschen Expressionismus hineinreichen. Das Aufspüren „beredter“ Zeugnisse wird fortgesetzt.

Dr. Gerd Presler

Postkarte vom 15.6.1923. Schmidt-Rottluff schrieb die Karte an Radziwill. Die Vorderseite zeigt die aquarellierte Federzeichnung einer Landschaft mit Blumen

